

Karl Müller

1. Skizze

LSD ganz persönlich

von diesen funktionellen Bedingungen her

Man fragt sich oft, was haben für das Zustandekommen von wichtigen Ereignissen in unserem Leben Planung und Zufall für eine Rolle gespielt. Es geht um die Frage, was war bei diesem Geschehen Schicksal und was freier Wille. Diese Frage hat mich in Bezug auf eines der folgereichsten, bedeutungsvollsten Ereignisse in meinem Leben, im Bezug auf die Entdeckung des LSD immer wieder beschäftigt.

Damit dieses Ereignis eintreten konnte, mussten in meinem Leben an verschiedenen Stellen die Weichen in ganz bestimmte Richtung gestellt werden.

Bei der Berufswahl musste ich mich entscheiden, Chemiker zu werden. Diese Entscheidung fiel mir damals nicht leicht. Ich hatte eine Lateinmatura hinter mir, und so standen vorerst humanistische Berufe im Vordergrund. Auch eine künstlerische Laufbahn war verlockend. Schliesslich war es aber ein erkenntnistheoretisches Problem, das mich bewog, Chemie zu studieren, was für alle die mich kannten, eine grosse Ueberraschung war.

Mystische Erlebnisse in der Kindheit, in denen sich die Natur auf zauberhafte Weise veränderte, hatten in mir die Frage nach dem Wesen der äusseren, materiellen Welt aufkommen lassen, und die Wissenschaft, die hier Einblick verschaffen konnte, war eben die Chemie.

Eine zweite wichtige Entscheidung auf dem schicksalhaften Weg zum LSD, war die Wahl des Arbeitsplatzes. Ich entschied mich für die pharmazeutisch-chemischen Forschungslaboratorien der Firma Sandoz in Basel. Was mich hier anzog, war ein Forschungsprogramm, das der Leiter dieser Laboratorien, Professor Artur Stoll auf Anraten des bekannten Nobelpreisträgers Professor Richard Willstätter in Angriff genommen hatte, nämlich, die Isolierung und Reindarstellung der Wirkstoffe von bewährten Heilpflanzen ^{u. a.} ~~des Mutterkorns~~ ihre chemische Modifizierung. Hier begegnen sich chemische Forschung mit dem Leben der Pflanzenwelt, was mich doppelt faszinierte.

↕ Eine weitere, ganz entscheidende Weichenstellung war dann, als ich nach einigen Jahren der Beschäftigung mit herzwirksamen Heilpflanzen, wie Digitalis und Meerzwiebel, mich der Erforschung des Mutterkorns zuwandte. Ich erinnere mich noch ganz des tiefen Glücksgefühls in der Erwartung der entdeckenden Abenteuer, die das damals noch wenig erforschte Arbeitsgebiet versprach. Diese Erwartung hat sich dann voll erfüllt. Wichtige Medikamente, die heute nicht mehr aus dem Arzneimittelschatz wegzudenken sind, sind aus jenen Forschungen hervorgegangen: Methergin, das Standardpräparat für die Stillung der Nachgeburtsblutungen; Dihyergot, ein kreislaufstabilisierendes Medikament; Hydergin ein Geriatrikum.

zur Behandlung von Altersbeschwerden, und die Psychopharmaka LSD und Psilocybin. Merkwürdig ist, wie deutlich mir die Erinnerung an die Umstände geblieben sind, unter denen mir die Idee kam, die Substanz Lysergsäure-diäthylamid herzustellen. Ich nahm damals das Mittagessen nicht in der Firmenkantine ein, sondern blieb über die Mittagspause im Labor und verpflegte mich mit einer Brotschmitte mit Honig- und Butteraufstrich und einem Glas der Milch, die jeden Morgen frisch aus dem Sandoz landwirtschaftlichen-Versuchsgut-eingeliefert wurde. Ich hatte mein köstliches Mahl beendet und stand auf um hin- und her wandelnd über meine Arbeit nachzudenken. Da kam mir plötzlich das bekannte Kreislaufstimulans Coramin in den Sinn und die Möglichkeit eine analoge Verbindung auf der Basis von Lysergsäure, dem Grundbaustein der Mutterkornalkaloide herzustellen. Coramin ist chemisch Nicotinsäure-diäthylamid, und entsprechend plante ich Lysergsäure-diäthylamid herzustellen. Die chemisch-strukturelle Verwandtschaft dieser beiden Verbindungen liess analoge pharmakologische Eigenschaften erwarten. Ich hoffte, mit dem Lysergsäure-diäthylamid ein neuartiges, verbessertes Kreislaufstimulans zu erhalten. Die erste Synthese von Lysergsäure-diäthylamid ist im Laborjournal unter dem 16. November 1938 beschrieben.

Die Substanz Lysergsäure-diäthylamid, die unter der Bezeichnung LSD dann weltweit bekannt geworden ist, ist also ein Produkt rationaler Planung. Zufall kam erst später ins Spiel.

Die neue Verbindung kam routinemässig ins biologisch-medizinische Laboratorium zur pharmakologischen Untersuchung. Im Untersuchungsbericht wurden ausser einer starken Wirkung auf den Uterus und einer gewissen Unruhe der Versuchstiere in der Narkose, keine Effekte erwähnt, die auf coraminartige Wirkungen auf den Kreislauf hätten hinweisen können. Die neue Substanz Lysergsäure-diäthylamid wurde als pharmakologisch uninteressant, keinen weiteren Tests unterzogen.

Erst 5 Jahr später kam mir merkwürdigerweise die Idee, wieder in einer kreativen Mittagspause, das Lysergsäure-diäthylamid für eine erweiterte pharmakologische Prüfung nochmals herzustellen. Es war mehr nur ein Gefühl, die chemische Struktur der Substanz gefiel mir, das mich zu diesem aussergewöhnlichen Schritt bewog, denn auf einmal ausgeschiedene Verbindungen wurde in der Regel nicht zurückgegriffen.

Bei dieser erneuten, sozusagen gefühlsmässig begründeten Wiederholung der Synthese des Lysergsäure-diäthylamids hatte der Zufall die Möglichkeit, ins Spiel zu kommen. Am Schluss der Synthese kam ich in einen ganz fremdartigen, heute würde man sagen psychedelischen Bewusstseinszustand. Obwohl ich an peinlich sauberes Arbeiten gewohnt war, musste eine Spur der Substanz, XXXXXXXXXX

wahrscheinlich bei der Reinigung durch Umkristallisieren, zufällig in meinen Körper gelangt sein. Um diese Vermutung zu überprüfen machte ich drei Tage später, am 19. April 1943 einen, den ersten geplanten Selbstversuch mit LSD. *der zur Beobachtung reiner psych. Wirkungen führt.* Es war ein horror trip. Die Einzelheiten sind schon so oft beschrieben worden, dass ich hier darauf verzichten kann.

Aus der persönlichen Perspektive betrachtet wäre ohne ein Eingreifen des Zufalls die psychedelische Wirkung des Lysergsäure-diäthylamids nicht entdeckt worden. Die Verbindung wäre, wie viele Zehntausende von Substanzen, *weltweit* die jedes Jahr in der pharmazeutischen Forschung hergestellt und geprüft, aber unwirksam befunden werden, in der Vergessenheit verschwunden, und es gäbe keine Geschichte des LSD.

Betrachtet man jedoch die Entdeckung des LSD im Zusammenhang mit anderen bedeutenden Entdeckungen jener Zeit auf medizinischem und technischem Gebiet, dann könnte man auf den Gedanken kommen, LSD sei nicht zufällig, sondern im Rahmen einer höheren Planung in die Welt gerufen worden.

In den Vierzigerjahren ^{wurden} als Sensation für die Psychiatrie die Tranquillizer entdeckt. Sie bilden ^{den} genauen pharmakologischen Gegenpol zum LSD. Sie beruhigen, wie ihre Bezeichnung ausdrückt und decken psychische Probleme zu, während LSD sie offenlegt und so der therapeutischen Behandlung zugänglich macht.

Zur gleichen Zeit wurde die Kernenergie technisch nutzbar gemacht und die Atombombe hergestellt. Eine neue Dimension der *Bedrohung* und Zerstörung war geschaffen worden im Vergleich zu den herkömmlichen Energiequellen und Waffen. *hier neuer Dimension* Dem entspricht die Potenzsteigerung auf dem Gebiet der Psychopharmaka, etwa vom Meskalin zum LSD um den Faktor 1 : 5000 bis 10000.

Man könnte auf die Vermutung kommen, diese Koinzidenz sei nicht zufällig, sondern vom Weltgeist in Szene gesetzt worden. Dann wäre unter dieser Perspektive die Entdeckung des LSD kein Zufall mehr.

Auch eine weitere Ueberlegung könnte einem auf den Gedanken bringen, LSD habe, von höherer Macht vorherbestimmt, zu jener Zeit entstehen müssen, wenn man das Ueberhandnehmen des Materialismus mit all seinen Konsequenzen in den letzten 100 Jahren ins Auge fasst. ~~LSD als~~

Es könnte sein, dass LSD insofern ist, als ~~als~~
~~erhellendes Psychopharmakon~~ ^{als Hilfsmittel} auf dem Weg in ein neues, geistigeres
Zeitalter zu stehen.

All das könnte darauf hinweisen, dass meine Entscheidungen bei
den eingangs angeführten Weichenstellungen, die zum LSD geführt
haben, nicht eigentlich aus freiem Willen getroffen wurden, sondern
geleitet aus dem Unterbewusstsein, durch das wir alle mit dem ~~unbewussten~~
universellen, unpersönlichen Bewusstsein verbunden sind.

Soviel zum Schicksalhaften der LSD-Geschichte, das mich innerlich oft be-
schäftigt.

Nun zu einem anderen Kapitel in: LSD - ganz persönlich.

Ich möchte ^{nach} schildern, wie ich durch LSD direkt oder indirekt in persönliche
Beziehung zu zwei der bedeutendsten Autoren unseres Jahrhunderts gekommen
bin, zu Aldous Huxley und Ernst Jünger, ^{was mir Gelegenheit gibt} und ihre Ansichten über die Bedeutung
der psychedelischen Drogen in unserer Zeit darlegen.

Vom grossen englisch-amerikanischen Schriftsteller und Philosophen
Aldous Huxley hatte ich einige seiner weltbekannten Bücher gelesen;
so die Zukunftsvision "New brave world" (Neue schöne Welt) und den Gesell-
schaftsroman "Point counter point" (Kontrapunkt des Lebens). Von
besonderer Bedeutung für mich waren aber die beiden in den 50-er
Jahren erschienenen Bücher "The doors of perception" (Die Tore der
Wahrnehmung) und "Heaven and hell" (Himmel und Hölle), in denen
Huxley sich mit seinen Erfahrungen mit Meskalin auseinandersetzt.
Die beiden Bücher enthalten grundlegende Betrachtungen über das We-
sen visionären Erlebens und über die Bedeutung dieser Art der Welt-
erfassung in der Kulturgeschichte. Huxley sieht den Wert der psy-
chedelischen Drogen darin, dass sie Menschen, die die Gabe der visio-
nären Schau, die Mystikern, Heiligen und grossen Künstlern eigen
ist, nicht besitzen, die Möglichkeit geben, solche aussergewöhn-
liche Bewusstseinszustände zu erleben. Diese Drogen sind für ihn
Schlüssel, die neue Pforten der Wahrnehmung zu öffnen vermögen,
chemische Schlüssel neben anderen, bewährten, aber mühsameren
"Türöffner" wie Meditation, Isolation, Fasten, oder wie gewisse
Yoga-Übungen.

Durch diese zwei Bücher von Huxley gewann ich eine vertiefte Ein-
sicht und bedeutungsvolle Auslegung meiner eigenen LSD-Versuche.

Ich war daher freudig überrascht, als ich an einem Vormittag im August 1961 im Laboratorium einen Telephonanruf: "Here speaks Aldous Huxley..." erhielt. Er war mit seiner Gattin auf der Durchreise in Zürich. Er lud mich und meine Frau zum Lunch im Hotel Sonnenberg ein.

Ein Gentleman, mit einer gelben Fresia im Knopfloch, eine hohe, vornehme Erscheinung mit gütiger Ausstrahlung - so habe ich Aldous Huxley von dieser ersten Begegnung ^{hier} in Erinnerung. Das Tischgespräch drehte sich zur Hauptsache um das Problem der magischen Drogen. Huxley und seine Frau Laura hatten beide auch Erfahrungen mit LSD und Psilocybin. Huxley hätte diese beiden Stoffe und Meskalin lieber nicht als "Drogen" bezeichnet, weil "drug" im englischen Sprachgebrauch, wie übrigens auch "Droge" im deutschen, eine anrühige Bedeutung besitze, und weil es wichtig sei, diese Art Wirkstoffe auch sprachlich gegen die anderen Drogen abzugrenzen.

Versuche unter Laboratoriumsbedingungen mit Halluzinogenen, wie die Psychedelica oder ~~Entheogene~~ damals noch meistens genannt wurden, hielt Huxley für wenig sinnvoll, da die Umgebung von ausschlaggebender Bedeutung sei. Er empfahl meiner Frau, als gerade von ihrer bündnerischen Bergheimat die Rede war, auf einer Alpwiese LSD zu nehmen und dann in den blauen Kelch einer Enzianblüte zu schauen, um darin das Wunder der Schöpfung zu erblicken.

Als wir uns verabschiedeten, überliess mir Huxley als Erinnerung an diese Begegnung eine Tonbandkopie seines Vortrages "Visonary experience", den er eine Woche vorher auf einem Psychologie-Kongress in Kopenhagen gehalten hatte. In diesem Vortrag sprach er über das Wesen und die Bedeutung des visionären Erlebens und stellte diese Art der Weltanschauung der verbalen und intellektuellen Erfassung der Wirklichkeit als deren notwendige Ergänzung gegenüber.

Im darauffolgenden Jahr erschien ein neues, das letzte Buch von Aldous Huxley, der Roman "Island" (Eiland). Darin wird der Versuch geschildert, auf der utopischen Insel Pala die Errungenschaften der Naturwissenschaften und der technischen Zivilisation mit östlicher Weisheit zu einer neuen Kultur, in der Ratio und Mystik fruchtbar vereinigt sind, zu verschmelzen. Im Leben der Bevölkerung von Pala spielt eine magische Droge, die aus einem Pilz gewonnen wird, die

gew. Pharmak. Mittel

moksha-Medizin eine bedeutende Rolle (moksha bedeutet Erlösung, Befreiung). Ihre Anwendung ist auf entscheidende Lebensabschnitte beschränkt. Die jungen Menschen auf Pala erhalten sie bei Einweihungsriten; sie wird bei einer Lebenskrise im Rahmen eines psychotherapeutischen Gesprächs verabreicht; und Sterbenden erleichtert sie das Verlassen des irdischen Leibes und den Uebergang zum andren Sein.

Huxley sandte mir ein Exemplar dieses Buches mit der handschriftlichen Eintragung: "To Dr. Albert Hofmann, the original discoverer of the moksha-medicine, from Aldous Huxley."

In einem der Briefe, die ich von ihm erhielt, im Brief vom 29. Februar 1962, steht ein Satz, der eine mir besonders wichtig scheinende Ermahnung enthält: "Essentially this is what must be developed - the art of giving out in love and intelligence what is taken in from vision and the experience of self-transcendence and solidarity with the Universe..." (Das ist es im Wesentlichen, was wir weiter entwickeln müssen - Die Kunst, mit Liebe und Intelligenz das weiterzugeben, was wir in der Vision und in der Erfahrung der Selbst-Transzendierung und des Eins-Seins mit dem Universum aufgenommen haben.)

Im Spätsommer 1963 war ich an der Jahrestagung der World Academy of Art and Science in Stockholm oft mit Aldous Huxley zusammen. An den Sitzungen der Akademie waren es seine Vorschläge und Diskussionsbeiträge, die durch Gehalt und Form den Gang der Verhandlungen prägten. In Ergänzung des Themas "World Resources", das dem Kongress zugrunde lag, machte Huxley den Vorschlag, das Problem "Human Resources", die Erforschung und Erschliessung der im Menschen verborgenen noch ungenutzten ~~ganzartigen~~ Fähigkeiten in Angriff zu nehmen. Eine Menschheit mit höher entwickelten geistigen Fähigkeiten, mit erweitertem Bewusstsein der unfassbaren Wunder des Seins, müsste auch die biologischen und materiellen Grundlagen ihrer Existenz auf dieser Erde besser erkennen und beachten können. Vor allem für den westlichen Menschen mit seinem hypertrophierten Rationalismus wäre deshalb die Entwicklung und Entfaltung der Fähigkeit, die Wirklichkeit direkt, von Worten und Begriffen unverstellt, gefühlsmässig zu erleben, von evolutionärer Bedeutung. Als ein ^{er} Hilfsmittel für die Erziehung in dieser Richtung betrachtete Huxley auch die psychedelischen Drogen.

Der ebenfalls am Kongress teilnehmende englische Psychiater Humpfrey Osmond, der den Terminus "psychedelic" (die Seele entfaltend) geprägt hat, unterstützte ^{Huxley} mit einem Bericht über sinnvolle Anwendungsmöglichkeiten der Psychedelica.

Die Tagung in Stockholm war meine letzte Begegnung mit Aldous Huxley. Sein Aeusseres war schon von seiner schweren Krankheit gekennzeichnet, aber seine geistige Ausstrahlung war unvermindert geblieben.

Am 22. November desselben Jahres, 1963, am Tag an dem Präsident Kennedy ermordet wurde, starb Aldous Huxley. Von Frau Laura Huxley erhielt ich eine Kopie ihres Briefes an Julian Huxley, in dem sie ihrem Schwager über den letzten Tag ihres Gatten berichtete. Die Aerzte hatten sie auf ein dramatisches Ende vorbereitet, weil bei Krebs der Atemwege die Schlussphase meistens mit Krämpfen und Erstickungsanfällen verbunden ist. Er verschied aber ruhig und friedvoll.

Er hatte am Vormittag, als er schon so schwach war, dass er nicht mehr sprechen konnte, auf ein Blatt Pappier geschrieben: "LSD - try it - intramuscular - 100 mg". Frau Huxley verstand, was damit gemeint war, und machte ihm die gewünschte Injektion - sie verabfolgte ihm die moksha-Medizin.

Frau Huxley sandte mir auch eine Kopie des Papierblattes mit diesen ^{letzten} Schriftzügen mit dem letzten Wunsch dieses grossen Menschen.

Huxley hat von dem, was er in "Island" beschreibt, die Anwendung der moksha-Medizin als Hilfsmittel beim grossen Uebergang, selbst Gebrauch gemacht.

Sein überzeugter Einsatz für die psychedelischen Drogen ist ihm, auch von einem grossen Teil seiner Freunde und Leser übelgenommen worden. Man sagt, das habe ihm auch den Nobelpreis gekostet.

Soviel über Aldous Huxley und nun zu meinen Beziehungen zu Ernst Jünger. *da übergen letztes Jahr 100 Jahre abgebrochen ist und seine noch*
Waldgänge
Das erste Buch dieses Autors, sein Tagebuch aus dem ersten Weltkrieg "In Stahlgewittern" las ich Ende der 20-er Jahre in der Offiziersschule *in München. Eine* als Pflichtlektüre. Das zweite Buch, das mir später von diesem Autor in die Hände kam, "Das abenteuerliche Herz" war für mich eine grosse Ueberraschung. Wie konnte der gleiche Autor, der die Schrecken der Materialschlacht in den "Stahlgewittern" in packender, nackter Realität geschildert hat, einem mit seiner Prosa *einem* die Augen öffnen für den Zauber der einfachen Dinge und für die Magie des täglichen Geschehens? Ich nehme dieses Buch seit mehr als 50 Jahren immer wieder zur Hand.. Darin sind *mysteriöse* Schilderungen von Blumen, von Tieren, von Träumen, von einsamen Gängen, auch Gedanken über den Zufall, über das Glück, über die Farben und andere Themen, die unmittelbaren Bezug zu unserem persönlichen Leben haben. Hier werden uns die Augen, die durch alltägliche Gewöhnung abgestumpft sind, wieder voll geöffnet, und das in allem vorhandene Wunder, das heisst, das nicht weiter Erklärbare, wird in seiner beglückenden, aber oft auch erschreckenden Bedeutung offenbar.

Ich bin bei dieser Lektüre oft in Stimmungen geraten, die mich an das mystische Erleben in der Kindheit und an die Erfahrungen im LSD-Rausch erinnerten. Das literarische Werk Jüngers ist zu einem ständigen geistigen Begleiter meines Lebens geworden.

Die persönliche Beziehung mit ERNST Jünger bahnte sich an durch ein Lebensmittelpaket, *an* wie man solche gleich nach dem Krieg an die notleidende Bevölkerung nach Deutschland schicken konnte. Das Dankschreiben für ein solches Paket vom Juli 1947 war das erste Schriftstück im immer noch andauernden Schriftwechsel.

Von Drogen war darin vorerst keine Rede. Um zu erklären, wie LSD ins Spiel kam, muss ich auf meine ersten Selbstversuche mit dieser Substanz zu sprechen kommen.

der Entdeckung der phantastischen psychischen Wirkungen der
Bald nach ~~meinem ersten geplanten~~ Selbstversuch mit LSD im April 1943, *der* zur Entdeckung der phantastischen psychischen ~~Wirkungen dieser Substanz führte~~, wurde. firmaintern in der medizinisch-biologischen Abteilung die erste klinische Untersuchung *mit LSD* an freiwilligen Probanden durchgeführt.

Die oft jahrelangen toxikologischen Prüfungen, die heutzutage

der Untersuchung einer Substanz am Menschen vorangehen müssen, wurden ^{unfall}übergegangen. Schliesslich hatte ich ja eine recht starke Dosis ohne Schaden überstanden. Zudem betrugen die Dosen, die hier angewandt wurden, nur ein Fünftel oder ein Zehntel der in meinem Pionierversuch verwendeten Menge, nämlich nur 0,05 oder 0,025 Milligramm.

Ich beteiligte mich ~~XXXXXXXXXX~~ selbstverständlich auch an dieser Untersuchung, die ^{zwischen} ~~zwischen~~ der Arbeit ⁱⁿ ~~in~~ den Labors durchgeführt wurde. Dabei erlebte ich recht drastisch, was für eine entscheidende Bedeutung der äusseren Rahmen, die Umgebung, für das psychedelische Erleben besitzt.

Im durch LSD induzierten Bewusstseinszustand erlebte ich so recht die Kälte und auch Hässlichkeit der mich umgebenden technischen Welt und die Kollegen, die in ihren weissen Labormänteln ~~ssssss~~ ~~ssssss~~ schienen einer sinnlosen Tätigkeit nachzugehen; die Apparate und Geräte hatten einen diabolischen Ausdruck, wie kleine Monster auf den Bildern von Hieronymus Bosch. Dabei drängte sich mir von Innen eine andere, fremde, traumartige Welt auf. Geradezu quälend empfunden wurden die Störungen durch die psychologischen Tests, mit denen man solchen Untersuchungen einen wissenschaftlichen Charakter zu geben versucht.

Ich erkannte, dass man in einem solchen äusseren Rahmen und mit Mes^sungen am Sinn und Wesen des psychedelischen Erlebens völlig vorbeigeht.

Ich bekam Lust, die Erforschung der LSD-Wirkungen in musischer Atmosphäre, in einer schönen Umgebung und in anregender Gesellschaft weiterzuführen.

Ich dachte sofort an Ernst Jünger. ^{Aus unserem Briefwechsel wusste} ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ ich ~~exfakxex~~, dass er schon mit Meskalin experimentiert hatte. Er stimmte meinem Vorschlag, gemeinsam einen LSD-Versuch durchzuführen sogleich zu.

Anfang Februar 1951 war es ^{für das grosse Abenteuer} so weit. Um notigenfalls ärztliche Hilfe zur Hand zu haben, bat ich meinen Freund und Kollegen, den Pharmakologen Professor Heribert Konzett, sich an unserem Unternehmen zu beteiligen.

Der Einstieg fand vormittags zehn Uhr im Wohnzimmer unseres damaligen Hauses in Bottmingen bei Basel statt.

Da die Reaktion eines so hochsensiblen Menschen wie Ernst Jünger nicht vorauszusehen war, wurde für diesen ersten Versuch vorsichtshalber eine niedrige Dosierung gewählt, nur 0,05 Milligramm. Das Experiment führte denn auch nicht in grosse Tiefen.

Die Eintrittsphase war durch Intensifizierung des ästhetischen Erlebens gekennzeichnet. Die rotvioioletten Rosen, die den Raum schmückten, nahmen ungeahnte Leuchtkraft an und erstrahlten in bedeutungsvollem Glanz. Das Konzert für Flöte und Harfe von Mozart wurde in seiner überirdischen Schöbheit als Himmelsmusik empfunden. In gemeinsamem Staunen betrachteten wir die Rauchschleier, die mit der Leichtigkeit von Gedanken von einem japanischen Räucherstäbchen aufstiegen.

Als der Rausch tiefer wurde und das Gespräch verstummte, kam es, während wir mit geschlossenen Augen in unseren Sesseln lagen, zu phantastischen Träumereien.

Jünger genoss die Farbenpracht orientalischer Bilder; ich war auf Reisen bei Berberstämmen in Nordafrika, sah bunte Karawanen und üppige Oasen. Konzett, dessen Gesichtszüge mir Buddha-haft verklärt erschienen, erlebte einen Hauch von Zeitlosigkeit, die Befreiung von Vergangenheit und Zukunft, die Beglückung durch volles Hier- und Jetzt-Sein.

Dieser Ausflug war durch die Gemeinsamkeit und Parallelität des Erlebens, das wir als tiefbeglückend empfanden, gekennzeichnet. alle drei hatten wir uns der Pforte zu einer mystischen Seinserfahrung genähert; sie öffnete sich aber nicht. Die Dosis war zu niedrig gewählt worden. In Verkennung dieser Ursache meinte Ernst Jünger, der mit hochdosiertem Meskalin in tiefere Bereiche vorgestossen war: "Verglichen mit dem Tiger Meskalin ist ihr LSD doch nur eine Hauskatze." Nach späteren Versuchen mit höheren Dosen LSD revidierte er aber dieses Urteil.

*dem mir vergleichbar Wirkung zu erzielen
braucht man den 500-1000-fachen LSD-Gehalt*
Das erwähnte Schauspiel mit den Räucherstäbchen hat Jünger in seiner Erzählung "Besuch auf Godenholm", in der auch tiefere Erfahrungen des Drogenrausches mitspielen, literarisch verarbeitet.

In den folgenden Jahren besuchte ich Ernst Jünger gelegentlich in Wilflingen, wohin er von Ravensburg übersiedelt war, oder wir

trafen uns in der Schweiz, bei mir in Bottmingen oder im Bündnerland. Durch das gemeinsame LSD-Erlebnis waren unsere Beziehungen enger geworden. In Gesprächen und in unserer Korrespondenz bildeten Drogen und damit zusammenhängende Probleme ein Hauptthema, ohne dass wir vorerst wieder zu praktischen Experimenten schritten.

Aus unserer damaligen Korrespondenz möchte ich hier nur zwei kurze Abschnitte zitieren. In meinem Brief vom 16. Dezember 1961 gab ich zu bedenken: "---Ein weiterer beunruhigender Gedanke, der sich aus der Beeinflussbarkeit höchster geistiger Funktionen (des Bewusstseins) durch minimale Spuren einer Substanz ergibt, betrifft die Willensfreiheit.

Die hochaktiven psychotropen Wirkstoffe wie LSD und Psilocybin besitzen in ihrem chemischen Bau eine sehr nahe Verwandtschaft mit körpereigenen Substanzen, die im Gehirn vorkommen und bei der Regulierung seiner Funktionen eine wichtige Rolle spielen. Es ist also denkbar, dass durch irgenwelche Störung im Stoffwechsel anstelle des normalen Neurohormons eine Verbindung von der Art des LSD oder Psilocybins gebildet wird, die den Charakter der Persönlichkeit, ihr Weltbild und ihr Handeln verändern und bestimmen kann. Eine Spur eines Stoffes, über dessen Entstehung oder ~~in unserem Körper~~ Nichtentstehung wir mit unserem Willen nicht befinden können, vermöchte unser Schicksal zu formen. Solche biochemische Ueberlegungen könnten zu dem Satz geführt haben, den Gottfried Benn in seinem Essay "Provoziertes Leben" zitiert: "Gott ist eine Substanz, eine Droge!"

In der Antwort von Ernst Jünger in seinem Brief vom 27. Dezember 1961 steht unter anderem: "...deutet sich an, dass wir sowohl auf dem Gebiet der Physik, wie auch auf dem der Biologie Verfahren zu entwickeln beginnen, die nicht mehr als Fortschritte im hergebrachten Sinn aufzufassen sind, sondern in die Evolution eingreifen und über die Entwicklung der Spezies hinausführen...ich vermute, dass es ein neues Erdzeitalter ist, das evolutionär auf die Typen zu wirken beginnt. Unsere Wissenschaft mit ihren Theorien und Erfindungen ist demnach nicht die Ursache, sondern eine der Konsequenzen der Evolution...Der Wein hat ^{schon} bereits viel verändert, hat neue Götter und eine neue Humanität mit sich gebracht.

Aber der Wein verhält sich zu den neuen Mitteln wie LSD, wie die klassische zu der modernen Physik. Erprobt sollten diese Stoffe nur in kleinen Gremien werden. Dem Gedanken Huxleys, dass hier den Massen Möglichkeiten zur Transzendenz gegeben werden könnten, kann ich nicht beipflichten. Es handelt sich hier ja nicht um tröstliche Fiktionen, sondern um Realien, wenn wir die Sache ernst nehmen; und da genügen wenige Kontakte zur Legung von Bahnen und Leitungen." Jünger vertritt hier also die Meinung, das neue Bewusstsein könne sich nicht durch den Massenkonsum von Psychedelika ausbreiten, sondern das müsse über eine Elite geschehen.

Solche theoretische Erörterungen über die magischen Drogen, haben wir dann durch praktische Versuche ergänzt.

Einer davon, der dem Vergleich von LSD mit Psilocybin diente, fand im Frühjahr 1962 statt. Die passende Gelegenheit hiezu bot sich im Hause Jüngers, in der ehemaligen Oberförsterei des Stauffenberg'schen Schlosses in Wilflingen. An diesem Psilocybin-Symposion beteiligte sich ausser meinem bereits erwähnten Freund, dem Pharmakologen Heribert Konzett auch der Islamwissenschaftler Rudolf Gelpke.

Gelpke hatte inzwischen mit noch von Sandoz direkt bezogenem LSD und Psilocybin Versuche gemacht, die unter dem Titel "Fahrten in den Weltraum der Seele" beschrieben worden sind.

In den alten Chroniken wird geschildert, wie die Azteken, bevor sie den Teonanacatl assen, chocolatl tranken. So servierte uns Frau Liselotte Jünger zur Einstimmung gleichfalls heisse Schokolade. Dann überliess sie die vier Psychonauten ihrem Schicksal.

Wir waren in einem gediegenen Wohnraum mit dunkler Holzdecke, weissem Kachelofen und Stilmöbeln versammelt. An den Wänden hingen alte frazösische Stiche, auf dem Tisch stand ein prächtiger Tulpenstrauss. Jünger trug ein langes, weites, dunkelblau gestreiftes, kaftanartiges Gewand, das er aus Aegypten mitgebracht hatte; Konzett prangte in einem buntbestickten Mandarinenkleid; Gelpke und ich hatten Hausmäntel angezogen. Der Alltag sollte auch äusserlich abgelegt werden.

Kurz vor Sonnenuntergang nahmen wir die Droge, nicht die Pilze, sondern ihr wirksames Prinzip, je 20 Milligramm Psilocybin. Das entsprach etwa zwei Dritteln, der sehr starken Dosis, die die berühmte Curandera Maria Sabina in Form der Psilocybe Pilze einzunehmen pflegte.

Nach einer Stunde spürte ich immer noch keine Wirkung, während die Konviven schon recht tief im Einstieg waren. Ich war mit der Hoffnung gekommen, es könnte mir im Pilzrausch gelingen, gewisse Bilder aus Augenblicken meiner Knabenzeit, die mir als beseligende Erlebnisse in Erinnerung geblieben sind, wieder lebendig werden zu lassen: die vom frühsummerlichen Wind leicht bewegte Margeritenwiese, den Rosenbusch nach dem Gewitterregen im Abendlicht, oder die blauen Schwertlilien über der REbbergmauer.. Das gelang mir aber bei aller willentlich versuchten Imagination nicht. Statt dieser lichten Bilder aus den heimatlichen Gefilden tauchten, als der Pilzstoff endlich doch zu wirken begann, fremdartige Szenarien auf. Halb betäubt sank ich immer tiefer, kam durch ausgestorbene Städte mit mexikanischem Charakter, von exotischer, doch toter Pracht. Erschrocken versuchte ich mich an der Oberfläche zu halten, mich wach auf die Aussenwelt zu konzentrieren. Das gelang mir zeitweise. Dann sah ich Jünger riesengross im Raum auf- und ab schreiten, ein gewaltiger, mächtiger Magier. Konzett im seidenglänzenden Hausrock erschien mir als gefährlicher chinesischer Clown. Auch Gelpke kam mir unheimlich vor, lang, dünn rätselhaft.. Je tiefer ich in den Rausch versank, desto fremdartiger wurde alles. Unheimlich, kalt sinnlos, menschenleer waren die in einem toten Licht daliegenden Stätten, die ich durchschritt, wenn ich die Augenschloss. Sinnentleert, gespenstisch erschien mir auch die Umgebung, wenn ich die Augen öffnete und versuchte, mich an die äussere Welt zu klammern. Die völlige Leere drohte mich ins absolute Nichts hinabzuziehen. Ich erinnere mich, wie ich Gelpke, als er an meinem Sessel vorbeiging, am Arm fasste und mich an ihm hielt, um nicht ins dunkle Nichts abzusinken. Todesangst erfasste mich und unendliche Sehnsucht, in die lebendige Schöpfung, in die Wirklichkeit der Menschenwelt zurückzukehren. Endlich kam ich zurück in den Raum. Ich sah und hörte den grossen Magier ununterbrochen mit lauter Stimme dozieren, über Schopenhauer, Kant, Hegel und über die alte Gää, das Mütterchen berichten. Auch Konzett und Gelpke waren bereits wieder auf der Erde, auf der ich erst mühsam wieder Fuss fasste.

Mitternacht war vorüber, als wir uns zusammen an den Tisch setzten, den die Hausfrau im oberen Stock gedeckt hatte. Mit einem köstlichen Mahl und mit Mozartscher Musik feierten wir die Rückkehr. Das Gespräch über unsere Erlebnisse dauerte bis gegen den Morgen.

Das soeben verlesene Versuchsprotokoll habe ich in mein ^{LSD-}Buch "LSD- Meins Sorgenkind" aufgenommen, das 1979 bei Klett-Cotta erschienen ist und 1993, zum 50-Jahr-Jubiläum als dtv-Taschenbuch nachgedruckt wurde. Ernst Jünger hat dieses Symposium in seinem 1970 bei Klett ^{erschienenen} ~~herausgegebenen~~ Buch "Annäherungen-Drogen und Rausch" aus seiner Sicht ausführlich beschrieben.

Der Pilzstoff hatte uns alle vier nicht in lichte Höhen, sondern in tiefe Regionen entführt.

Beide sind Teil unserer Existenz. Nur wenn wir beide, Himmel und Hölle erfahren wird unser Leben voll und reich; und es wird umso voller und ^{je tiefer} ~~reicher~~ wir beide erfahren. Das psychedelische Erlebnis kann uns bis in die tiefsten Tiefen und in die höchsten Höhen, bis an die Grenze des vom Menschen Erfahrbaren führen. Jünger hat seinem Buch über Drogen und Rausch den Titel "Annäherungen" gegeben, Annäherungen eben an diese Grenze, und er hat sich selber als Grenzgänger bezeichnet. Er hat beide Grenzen mehrmals ausgelotet: die Nähe des Todes im Krieg in den Höllen der Materialschlachten und die Ekstase höchster Lust und Liebe bei der Wahrnehmung des Wunders und der Schönheit der Schöpfung.

Und zum Schluss noch eine kleine Anekdote, die mich mit Ernst Jünger und LSD verbindet. Jünger erzählte mir, ein Unbekannter habe ihm mitten in der Nacht angeläutet, und ihm gesagt, er wisse nun endlich was LSD heiße. LSD heiße: Liebe sucht dich.

Vielleicht ist das so.